

afrikanischen traditionellen Denken das Wesen des Kommunalismus und die Definition des Menschen als ein relationales und kommunalistisches Wesen« (147). Vf. reformuliert das christliche Verständnis der göttlichen Trinität in den traditionellen afrikanischen Kategorien: »Das eine Wesen Gottes existiert daher als ein Kommunalismus des Eke, Obi und Chi« (156). *Eke* wird dem Vater zugeordnet; es ist jenes Prinzip, das dem Menschen »Zeugungskraft und Schöpfungskraft verleiht« (168). *Obi* entspricht dem Sohn und zeigt sich »im Wort-Haben des Menschen« (170); *Chi* schließlich als Äquivalent für den Heiligen Geist ist »das Prinzip, das die Bindung des Menschen zum Heil und seine Bindung zu der konkreten Gemeinschaft, in der der Mensch lebt, so persönlich (unmittelbar) vermittelt, dass die beiden ›Lebensbereiche‹ (Heil und Geschichte des Menschen) eine Einheit bilden [...]« (172).

Das Resümee, das Vf. aus dieser Vermittlung zieht, ist beachtenswert: »[...] der Gott, zu dem sich diese afrikanische Welt hinwendet, ist kein fremder Gott« (158). Auch die ekklesiologische Schlussfolgerung ist von Bedeutung: »Das ›Sein‹ (Leben) der Kirche in Afrika besteht daher darin, Zeichen und Werkzeug des Kommunalismus des Heils für den Menschen aus Afrika zu sein« (180). Diese religions-theologischen und ekklesiologischen Konsequenzen stellen ein bedenkenswertes Ergebnis dieser Ausführungen dar, auch wenn manche Vorüberlegungen – vor allem die These, die Traditionellen Afrikanischen Religionen stellten das »Alte Testament« der afrikanischen Christen dar (vgl. 10, 135f.) – undifferenziert bis fraglich erscheinen. Leider wird die Lektüre durch ein fehlendes Literatur- und Inhaltsverzeichnis erschwert.

Franz Gmainer-Pranzl / Salzburg

Ott, Martin

Frauen in Afrika.

Beispiele afrikanischer und christlich-afrikanischer Kunst

(Christliche Kunst weltweit 2)

Verlag Otto Lembeck / Frankfurt a. M.

2009, 242 S.

»Nicht selten ist das Interesse an afrikanischer Kunst größer bei Nicht-Afrikanern als bei Afrikanern«, schreibt Martin OTT in der Einleitung seines neuen Buches über »Frauen in Afrika«. Er selbst, der als Deutscher seit vielen Jahren in Afrika lebt und arbeitet, ist ein beredtes Beispiel für dieses Interesse. Mit diesem Buch aus der Reihe »Christliche Kunst weltweit« setzt OTT seine Forschungen zum »Dialog der Bilder« – der Begegnung von Evangelium und Kultur in der afrikanischen Kunst – fort, die er in den neunziger Jahren mit seiner Dissertation begonnen hat. Seine

langjährige Begleitung des KuNgoni-Zentrums in Malawi, das nach seiner Einschätzung in den letzten dreißig Jahren Maßstäbe in der Suche nach einer afrikanisch-christlichen Identität in Bildern gesetzt hat, qualifizieren ihn in besonderer Weise für die vorliegende Studie.

OTT befasst sich mit der Darstellung der Frau in der traditionellen, vor allem aber in der zeitgenössischen afrikanischen Kunst und zeigt mit 67 Abbildungen (farbig und schwarz-weiß), wie die soziale und gesellschaftliche Rolle der Frau ihren Niederschlag in der bildenden Kunst, d.h. in Skulptur und Malerei, findet. Dieses Bild ist von den Rollen der afrikanischen Frau als Gebälerin und Garantin der Fruchtbarkeit, als Mutter ihrer Kinder, als Verantwortliche für Ernährung und Haushalt, wie auch als verehrte Ahnfrau und Bindeglied zu den Verstorbenen geprägt. Allerdings öffnet sich die moderne Kunst Afrikas zunehmend einem neuen Selbstverständnis vor allem gebildeter Frauen in den Städten, die ihre Rolle als Mutter akzeptieren, jedoch ihre Identität nicht darauf reduzieren.

Den Herausforderungen der Moderne, des gesellschaftlichen Wandels und damit auch des Frauenbildes in Afrika, haben sich Kirche und Theologie bisher nicht gestellt. Sie bleiben in ihrem Frauenbild, wie OTT resümiert, »der eigenen kirchlichen und afrikanischen Tradition und den Geschlechterrollen des afrikanischen Dorfes verhaftet.« Angesichts des starken Einflusses der kirchlichen Amtsträger verwundert es da nicht, dass die christlich-afrikanische Kunst – von seltenen Ausnahmen abgesehen – dem konservativ-kirchlichen und traditionell-dörflichen Frauenbild der Mutter verpflichtet ist, das in zahlreichen Darstellungen Marias mit ihrem Kind Jesus seinen Ausdruck findet.

OTT beklagt zu Recht, dass man nur selten »neuere zeitgenössische und anspruchsvolle Kunst in Kirchen und kirchlichen Räumlichkeiten« Afrikas finde und dass die von den Missionaren vor vielen Jahren importierten »Kitschdarstellungen vom Herzen Jesu, vom Herzen Mariens oder der Heiligen Familie« die dominanten Bilder des alltäglichen christlichen Lebens seien. Angesichts dieser ästhetischen Armut in vielen Kirchen Afrikas sind die von OTT vorgestellten Versuche afrikanischer Künstler und Künstlerinnen, Frauenmotive, d.h. in der Regel Darstellungen Marias, zumindest mit den ästhetischen Mitteln traditioneller Kunststile darzustellen, bereits ein Fortschritt, kommunizieren sie doch christliche Glaubensvorstellungen in der Bildsprache afrikanischer Menschen. Allerdings findet eine tiefer gehende Begegnung und Auseinandersetzung zwischen traditioneller afrikanischer Kultur und Religion und westlich-abendländischen Gottes-, Marien- und Heiligenbildern nur in seltenen Ausnahmen statt.

So wie die Inkulturation von Theologie und Ritual ihre engen Grenzen in einem Verständnis der katholischen Kirche findet, die ihre Universalität in einer weitgehenden Einheitlichkeit zu sichern sucht, so findet der ästhetische Ausdruck christlichen Glaubens in Afrika auch heute noch seine Grenzen in einem abendländischen Gottes- und Frauenbild, das nicht nur die Glaubenslehre in Katechismus und Dogma prägt, sondern eben auch den ästhetischen Kanon christlich-abendländischer Ikonographie, die im Alltag der afrikanischen Menschen einen kaum zu überschätzenden Einfluss hat.

Von der Sprengkraft traditioneller afrikanischer Kunst, die die Protagonisten der klassischen europäischen Moderne Anfang des 20. Jahrhunderts zu neuen Kunststilen anregte, ist in der christlichen Kunst Afrikas nicht viel zu spüren – sie wirkt oft »konservativ und altertümlich«, wie OTT zu Recht bemerkt. Die ästhetische Inkulturation des Christentums hat noch eine weite Wegstrecke vor sich.

Die lebendige »Weltkunst«, die uns afrikanische Künstler und Künstlerinnen auf internationalen Ausstellungen präsentieren, bietet eine neue, provokative Bildsprache, die die Widersprüchlichkeiten und Herausforderungen des afrikanischen Kontinents kommuniziert. Allerdings erfordert eine solche Inkulturation christlicher Motive in die Bildsprache des heutigen Afrika »Risikobereitschaft, Freiheit zum Experiment, Kreativität, Geduld, [...] und ein Vertrauen, dass Gott selbst am Werk ist.« Martin OTT hat mit diesem Buch eine gründliche Studie zu einem Aspekt der Inkulturation christlichen Glaubens vorgelegt, dem nur selten Aufmerksamkeit geschenkt wird. Sein Verdienst ist es, eine kritische Bestandsaufnahme vorgelegt zu haben, die deutlich zeigt, vor welchen Herausforderungen christliche Kunst in Afrika heute steht. Es ist zu hoffen, dass dieses Buch übersetzt wird, damit es auch in Afrika selbst seine Wirkung entfalten kann. Sonst bleibt es nur ein weiterer Beleg für das ausgeprägte Interesse von Nicht-Afrikanern an der afrikanischen Kunst.

Klaus Piepel / Aachen

Schröder, Bernd / Kraus, Wolfgang (Hg.)

Religion im öffentlichen Raum –
Deutsche und französische Perspektiven /
La religion dans l'espace public –
Perspectives allemandes et françaises
(Frankreich-Forum. Jahrbuch des Frankreichzen-
trums der Universität des Saarlandes 8 [2008])
transcript / Bielefeld 2009, 474 S.

Seit einigen Jahren beherrscht das Thema Öffentlichkeit die wissenschaftliche Diskussion über Religion in der Gesellschaft. Anfangs war die Aufmerksamkeit ganz auf das explizit-öffentliche Auftreten von Religionsgemeinschaften gerichtet, das im Licht

von Säkularisierungs-, Privatisierungs- oder Individualisierungstheorien überraschend erschien. Inzwischen hat der Begriff Öffentlichkeit deutlich an Konturen verloren. Auch die Herausgeber des Jahrbuchs des Frankreichzentrums, Bernd SCHRÖDER und Wolfgang KRAUS, arbeiten in ihrem Sammelband »Religion im öffentlichen Raum / La Religion dans l'espace public« mit einem relativ weiten Verständnis von Öffentlichkeit als »Kommunikationszusammenhang, der innerhalb einer Gesellschaft im Blick auf die gemeinsamen Interessen und Bedürfnisse, Rechte und Pflichten ihrer Glieder besteht« (13). In den einzelnen Beiträgen wird dieser Begriff nochmals weiter gefasst und die Anbindung an Fragen nach der Öffentlichkeit geht gelegentlich in die bloße Darstellung der Existenz der Religionsgemeinschaften über.

Die Leistung des Sammelbandes ist deshalb nicht in einer Präzisierung des Öffentlichkeitsbegriffs zu suchen, sondern vielmehr in der fallbasierten Analyse eines breiten Spektrums von Öffentlichkeitsphänomenen. In der ersten Sektion finden sich Beiträge zu thematischen Schwerpunkten: zur religionssoziologischen Analyse (Karl GABRIEL und Jean-Pierre BASTIAN), zum Religionsrecht (Michael GERMANN und Francis MESSNER), zur Schule (Bernd SCHRÖDER und Mireille ESTIVALELÉZES), zur Beteiligung der Religionsgemeinschaften an ethischen Diskursen (Stefan GROTEFELD und Denis MÜLLER) und zur Gegenwartsliteratur (Georg LANGENHORST und Myriam WATTHEE-DELMOTTE). Die zweite Sektion ist einzelnen Religionen gewidmet: Katholizismus (Michael N. EBERTZ und Emile POULAT), Protestantismus (Michael NÜCHTERN und Elisabeth PARMENTIER), Judentum (Johannes HEIL und Patrick CABANEL) und Islam (Nikola TIETZE). Da zu den meisten Themen jeweils ein deutschsprachiger und ein französischsprachiger Beitrag vorliegen, lässt sich die Situation in den beiden Ländern hervorragend vergleichen. Zusammen mit den 32 Rezensionen zu Neuerscheinungen der deutsch-französischen Religionsforschung entsteht ein fundierter Überblick.

Während in den ersten beiden Sektionen (in dem zur Verfügung stehenden Raum) umfassende Darstellungen geboten werden, begnügt sich die dritte Sektion mit Beispielen, die noch weitere Aspekte des Öffentlichkeitsbegriffs beleuchten: die transnationale, deutsch-französische Öffentlichkeit (Andrea HÄUSER zur »Konferenz der Kirchen am Rhein« und Gérald ROSENFELD zu den Beziehungen jüdischer Gemeinden zu beiden Seiten des Rheins) und die Religionsforschung. Leider wird das zuletzt genannte Themenfeld nur ganz punktuell mit Beiträgen zur Septuaginta-forschung und -übersetzung sowie mit einem Beitrag zur Edition des Martin Bucer Briefwechsels thematisiert. Hier hätte es der Logik des Bandes entsprochen, die